

Abu Dhabi und Dubai: Wirtschaftliche Entwicklung wie aus 1001 Nacht?

Working Paper
März 2011

Maximilian Benner
Kontakt: post@maximilian-benner.de

Die Entwicklung der Emirate Abu Dhabi und Dubai in den vergangenen Jahren wirkt atemberaubend. Beide verfolgen die Strategie, ihre Wirtschaftsstruktur zu diversifizieren und sich damit von Erdöl und Erdgas unabhängiger zu machen. Dahinter steckt offensichtlich das Ziel, ihren hohen Wohlstand auch in einer Zeit nach dem Öl zu halten. Eine Diversifikation der Wirtschaftsstruktur ist auch für andere rohstoffreiche Entwicklungs- und Schwellenländer interessant. Gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Umwälzungen in der arabischen Welt scheint die Frage bedeutsam, inwieweit bieten die in ihrer konkreten Ausgestaltung unterschiedlichen Strategien der beiden Emirate ein Muster für andere Länder bieten.

Die Vereinigten Arabischen Emirate gehören zu den Ländern mit dem höchsten Lebensstandard der Welt. Ihr Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt entspricht in etwa dem der Industrieländer Niederlande und Österreich und liegt über dem deutschen (vgl. Central Intelligence Agency o.J.). Dieser hohe Lebensstandard der Emirate ist allerdings im Gegensatz zu den etablierten oder auch neueren¹ Industrieländern nicht auf einen langfristigen Industrialisierungsprozess zurückzuführen, sondern auf ihren Reichtum an Bodenschätzen und insbesondere an Erdöl und Erdgas. Dementsprechend ist ihre Wirtschaft in erheblichem Maße von der Förderung und dem Export fossiler Brennstoffe abhängig. Auch nach erfolgreichen Diversifizierungsbemühungen hingen 2007 immer noch knapp vierzig Prozent des nominalen Bruttoinlandsprodukts der Emirate von der Rohölproduktion ab (vgl. International Monetary Fund 2009, S. 3).

Die Aussicht, dass die Vorräte des Landes an fossilen Brennstoffen irgendwann erschöpft sein

¹ Als jüngstes Beispiel eines Landes, das in einem langfristigen Industrialisierungsprozess in den Rang eines Industrielandes aufgestiegen ist, kann Südkorea gelten.

könnten, bedroht damit den Wohlstand seiner Volkswirtschaft massiv. Drängender dürfte allerdings das Szenario sein, dass die Nachfrage auf den Weltmärkten nach fossilen Brennstoffen nachlassen könnte, wenn Öl in großen Maßstab durch andere Energieträger ersetzt werden kann. Technologien wie Elektromobilität könnten es bereits innerhalb der nächsten zehn oder zwanzig Jahre greifbar werden lassen. Vor allem die beiden wirtschaftlich dominierenden Emirate Abu Dhabi und Dubai stehen damit vor der Herausforderung, ihre Wirtschaft zu diversifizieren, und verfolgen dafür ehrgeizige Strategien.

Abu Dhabi: das Chicago des Nahen Ostens

Abu Dhabi trug 2007 mehr als die Hälfte des Bruttoinlandsprodukts der Vereinigten Arabischen Emirate bei und hatte gleichzeitig das höchste Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt. Ein wesentlicher Grund für die wirtschaftliche Dominanz Abu Dhabis liegt in seiner überragenden Stellung in der Ölförderung. Der Anteil Abu Dhabis an der täglichen Rohölproduktion der Vereinigten Arabischen Emirate bewegte sich zwischen 2004 und dem ersten Halbjahr 2008 relativ konstant um die 95 Prozent (vgl. International Monetary Fund 2009, S. 5-7).

Dementsprechend stark ist die Wirtschaft Abu Dhabis von der Ölproduktion abhängig. Die Regierung des Emirats peilt ein Szenario an, in dem sich der Anteil des Ölsektors am realen Bruttoinlandsprodukt von 59 Prozent im Jahr 2005 auf 36 Prozent im Jahr 2030 verringert. Die Diversifikation der Wirtschaftsstruktur soll durch das Wachstum von als strategisch wichtig erachteten Branchen wie der Energieindustrie (um Öl und Gas herum), der petrochemischen Industrie, der Metallindustrie, Luft- und Raumfahrt, *life sciences*, Tourismus, Medizintechnik, Verkehr, Handel, Logistik, Bildung, Medien, Finanzdienstleistungen und Telekommunikationsdienstleistungen erfolgen. Die meisten der Dienstleistungsbranchen sollen mit einem Fokus auf dem Nahen Osten und die Industriebranchen sowie Tourismus und Gesundheitsdienstleistungen mit einer globalen Ausrichtung entwickelt werden. Im Industriesektor geht es also vor allem darum, Aktivitäten mit höherer Produktivität, also insbesondere wissensintensive Tätigkeiten, aufzubauen. Dazu soll eine Strategie beitragen, die sowohl den Aufbau von Großunternehmen als „nationale Champions“, als auch die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen umfasst. Um den Humankapitalbedarf der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung zu decken, soll der hohe Anteil Jugendlicher und junger Erwachsener an der Bevölkerung durch Bildung genutzt und die Beteiligung von Frauen am Erwerbsleben erhöht werden. Der Bildungssektor wird beispielsweise durch Partnerschaften mit ausländischen

Universitäten, die in Abu Dhabi tätig werden, gestärkt, auch um Studenten aus anderen Ländern der Region anzusprechen. Bei der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte, die bereits den weit überwiegenden Anteil der Bevölkerung ausmachen, soll ein stärkerer Schwerpunkt auf Hochqualifizierte gelegt werden, die auch dauerhaft gehalten werden sollen. Dabei bekennt sich Abu Dhabi zur Offenheit seiner Wirtschaft nach außen, verfolgt also eine exportorientierte Politik und wirbt für mehr strategische ausländische Direktinvestitionen mit dem Ziel des Wissenstransfers. Um den Tourismus zu fördern und die internationale Konnektivität zu steigern, wird der Flughafen ausgebaut. Ein neuer Hafen soll die Grundlage für eine mit der Diversifikation der Industrie verbundene Erhöhung des Frachtvolumens bilden. Durch kulturelle Leuchtturmprojekte wie Museen und Gallerien soll das Emirat für Touristen im Premiumsegment und gleichzeitig auch für seine Bevölkerung attraktiver werden (vgl. The Government of Abu Dhabi 2008).

Um Wissenstransfer zu erreichen und strategische ausländische Direktinvestitionen mit dem Ziel der industriellen Diversifikation anzuwerben, setzt Abu Dhabi auch seine Staatsfonds ein, die in internationale Unternehmen aus dem Ausland, so auch aus Deutschland, investieren (vgl. Hermann 2009).

Ein Leuchtturmprojekt ist die „Masdar-City“, die das Modell einer Stadt ohne Kohlendioxid und Abfall darstellen soll und unter anderem eine technische Hochschule umfasst. Technologien wie Wasserentsalzung, Sonnenenergie und Elektromobilität sind Teil des Projekts (vgl. Neue Zürcher Zeitung 2008). Damit könnte Abu Dhabi seine Kompetenz aus der Öl- und Gasförderung nutzen, um an neuen Trends der Energieindustrie zu partizipieren.

Bemerkenswert ist, dass die Diversifikation in den genannten Branchen ineinander greifen kann. So könnte beispielsweise die Förderung von Logistik- und Tourismusdienstleistungen, die unter anderem mit dem Ausbau des Flughafens vorangetrieben wird, die Kompetenz Abuhabis in der Luft- und Raumfahrt fördern, da dessen Nutzung durch mehr Fluglinien auch einen höheren Wartungsbedarf bedeutet. Ob diese Nachfrage allerdings ausreicht, um eine im globalen Maßstab wettbewerbsfähige Luft- und Raumfahrtindustrie aufzubauen, ist fraglich. In Dienstleistungsbranchen wie Bildung, Medien, Finanzdienstleistungen oder Telekommunikation könnte Abu Dhabi aufgrund seiner zentralen geographischen Lage, seiner Verkehrsinfrastruktur und der kulturellen und sprachlichen Nähe zu den meisten seiner Nachbarländer allerdings gute Chancen haben, sich zur Drehscheibe dieser Branchen im Nahen Osten zu entwickeln.

Ein über die Vereinigten Arabischen Emirate hinausgehender räumlicher Fokus ist angesichts der Enge des Heimatmarktes (vgl. Omaira 2001, S. 3 f.) auch nachvollziehbar und dürfte eine Voraussetzung dafür sein, um über die Nutzung von Skaleneffekten die Entstehung wettbewerbsfähiger Unternehmen zu ermöglichen. Damit ist die Offenheit und Exportorientierung Abu Dhabis eine wesentliche Grundlage seiner Entwicklungsstrategie.

In gewisser Weise lässt sich das Ziel der Entwicklungsstrategie Abu Dhabis plakativ so interpretieren, als wolle es sich zu einem „Chicago des Nahen Ostens“ entwickeln, also zum weltoffenen Wirtschaftszentrum einer weiten Region mit punktuellen Stärken in einigen globalen Industrie- und Dienstleistungsaktivitäten und dem kulturellen Anspruch einer Weltstadt (vgl. Zand 2009).

Dubai: das Las Vegas des Nahen Ostens

Mit einem Anteil von rund dreißig Prozent am Bruttoinlandsprodukt des gesamten Staates im Jahr 2007 ist Dubai nach Abu Dhabi das zweite wirtschaftliche Kraftzentrum der Vereinigten Arabischen Emirate und hatte das zweithöchste Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt. Sowohl die absolute, als auch die Pro-Kopf-Wirtschaftsleistung Dubais stieg zwischen 2003 und 2007 deutlich stärker als die Abu Dhabis (vgl. International Monetary Fund 2009, S. 5).

Auch Dubai betreibt eine offene, nach außen orientierte Wirtschaftspolitik und wirbt für ausländische Direktinvestitionen. Bemerkenswert ist, dass Dubai im Gegensatz zu Abu Dhabi seine in den 70er Jahren noch erhebliche Abhängigkeit von der Ölproduktion bereits überwunden hat. So stammten 2005 nur noch rund fünf Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus dem Sektor für Öl und Gas. Eine breite Diversifikation der Industrie ist damit allerdings damit nicht einher gegangen. Der Anteil des verarbeitenden Gewerbes ist zwischen 2000 und 2005 sogar von knapp 16 auf rund 13 Prozent des Bruttoinlandsprodukts gefallen. Für fast drei Viertel der Wirtschaftsleistung war 2005 der Dienstleistungssektor verantwortlich. Besonders stark wuchsen in diesem Zeitraum die Anteile des Handels, des Baugewerbes und der Immobilienwirtschaft. Dubai betrachtet Tourismus, Verkehr und Logistik, Baugewerbe, Finanzdienstleistungen und unternehmensorientierte Dienstleistungen als strategisch wichtige Branchen. Um diese Branchen zu entwickeln, setzt auch Dubai unter anderem darauf, hochqualifizierte ausländische Arbeitskräfte anzuwerben und zu halten (vgl. Government of Dubai o.J.).

Die Ausrichtung auf Dienstleistungsaktivitäten ist nicht neu: Dubai verfolgt seit den 70er Jahren mit Investitionen in die Hafeninfrasturktur das Ziel, sich als Drehscheibe für Handel und Reiseverkehr zu etablieren. In den 80er Jahren errichtete das Emirat eine Freihandelszone und gründete die Fluglinie Emirates. Zur Jahrtausendwende kam die „Internet City“ hinzu, die als eine Mischung aus Technologiepark und Freihandelszone Unternehmen wie Microsoft, Oracle, IBM, Dell, Siemens, Canon und SonyEriccson Platz bot. Einem ähnlichem Muster folgten Initiativen wie beispielsweise „Media City“, „Studio City“, „Health Care City“ oder „Dubai International Financial Center“. Investitionen in große Hotelprojekte im Premiumsegment und Initiativen wie das „Dubai Shopping Festival“ sollten die Attraktivität des Emirats als Tourismusdestination stärken. Des Weiteren sind ehrgeizige Bauprojekte wie „The Palm“ oder der Unterhaltungskomplex „Dubailand“ zu nennen (vgl. Matly und Dillon 2007).

Schließlich baut das Emirat den größten Flughafen der Welt und positioniert sich mit seiner zentralen geographischen Lage somit als Drehkreuz. Der bestehende Flughafen wird darüber hinaus ausgebaut (vgl. Backfisch 2009; Rüdell 2010).

Sieht man Abu Dhabi als „Chicago des Nahen Ostens“, so liegt bei Dubai der Vergleich mit Las Vegas auf der Hand. Er drängt sich angesichts der touristischen Großprojekte des Emirats schier auf. Auch wenn Dubai nicht nur auf Tourismus und Einzelhandel setzt, scheint es sich in Richtung einer Dienstleistungsmetropole zu entwickeln, in die Entwicklung einer diversifizierten und wissensbasierten industriellen Basis keine herausgehobene Rolle spielt.

Im Schnellgang in die Dienstleistungswirtschaft?

Bei dieser Strategie, die Dubai verfolgt, stellt sich die Frage, ob der Übergang von einer rohstoffbasierten zu einer Dienstleistungswirtschaft mit hoher Produktivität ohne den Aufbau einer diversifizierten industriellen Basis funktionieren kann. Sektoraler Strukturwandel vollzieht sich gewöhnlich so, dass sich im Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung, also mit zunehmendem Einkommen, die Nachfrage von Gütern des landwirtschaftlichen Sektors zu den Erzeugnissen des Industriesektors und schließlich zu Dienstleistungen verschiebt. Damit vollzieht sich der Strukturwandel im Prozess der wirtschaftlichen Entwicklung in Stufen. Eine industrielle Basis, die primär auf der Förderung von Rohstoffen aufbaut und nicht breit diversifiziert ist, lässt sich eher als Stadium am Beginn des Industrialisierungsprozesses auffassen. Insofern wäre die Verbreiterung der industriellen Basis der logische nächste Schritt. Direkt zur Dienstleistungswirtschaft überzugehen,

hieße, diesen Schritt zu überspringen. Ob dies gelingen kann, ist sehr fraglich, denn der Dienstleistungssektor umfasst nicht nur haushaltsorientierte Dienstleistungen für Konsumenten, sondern auch unternehmensorientierte Dienstleistungen, die häufig wissensintensiv sind und damit eine vergleichsweise hohe Produktivität aufweisen. Solche unternehmensorientierten Dienstleistungen sind aber von Kunden aus der Industrie abhängig (vgl. Kulke 2008, S. 22-33; Schätzl 2003, S. 174 f.).

Dubai setzt bei seiner Entwicklungsstrategie zu einem erheblichen Teil auf wissensintensive unternehmensorientierte Dienstleistungen. Dabei stellt sich die Frage, ob der Standort Dubai für solche Dienstleistungsunternehmen dauerhaft attraktiv sein kann, wenn sich dort keine diversifizierte Industrie ansiedelt, die Bedarf an wissensintensiven Dienstleistungen hat. Soweit sich Dubai als Tourismusdestination und als Logistikkreuzung positioniert, ist eine solche diversifizierte industrielle Basis zwar nicht unbedingt erforderlich, doch ist sehr fraglich, ob diese Branchen genug Gewicht in die Waagschale bringen, um den hohen Lebensstandard des Emirats dauerhaft zu halten und auszubauen. Zumindest im Tourismus sind erhebliche Produktivitätszuwächse nicht zu erwarten, sodass er hoch produktive wissensintensive Tätigkeiten in Industrie und unternehmensorientierten Dienstleistungen nicht ersetzen kann.

Ein Beispiel für eine Volkswirtschaft mit einem sehr hohen Anteil an Dienstleistungen und einem mittlerweile äußerst niedrigen Anteil der Industrie an ihrem Bruttoinlandsprodukt ist Hong Kong, bezeichnenderweise auch ein Handels- und Finanzzentrum. Es scheint fast so, als ob sich Dubai bei seiner Entwicklungsstrategie an diesem Modell orientiert, doch ist zu beachten, dass mit der Deindustrialisierung Hong Kongs die Industrialisierung der benachbarten chinesischen Provinz Guangdong einherging. Für die Wirtschaft Hong Kongs ist die Industrie also nicht unbedeutend geworden. Vielmehr ist sie über die Grenze gewandert (vgl. Chiu und Lui 2001). Einen Beweis dafür, dass eine Volkswirtschaft ohne einen nennenswerten Bestand an verarbeitendem Gewerbe dauerhaft einen hohen Lebensstandard, wie ihn Dubai heute genießt, halten und ausbauen kann, liefert dieses Beispiel nicht.

Die Grenzen der Strategie Dubais, sein Wirtschaftswachstum in erheblichem Maß von der Immobilienwirtschaft abhängig zu machen, sind während der jüngsten Finanzkrise augenscheinlich geworden. So stellt der Internationale Währungsfonds die Nachhaltigkeit einer Strategie, die Wachstum durch großangelegte, zu einem erheblichen Teil fremdfinanzierte Immobilienentwicklung fördern will, infrage (vgl. International Monetary Fund 2010, S. 16).

Die Vorgehensweise Abu Dhabis erscheint dagegen ausgewogener. Die Entwicklung großer Leuchtturmprojekte, die auch in Abu Dhabi vorangetrieben wird, ist nur ein Teil der Strategie des Emirats. Der Anteil des verarbeitenden Gewerbes betrug zwar 2005 nur 11 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (vgl. The Government of Abu Dhabi 2008, S. 27 f.), doch steht das Emirat im Vergleich zu Dubai noch am Beginn seiner Diversifikation weg vom Öl. Eine breite Diversifikation in Industriesektoren mit höherer Produktivität, die teilweise (wie in der Energieindustrie) an bestehenden Stärken ansetzt, und die Entwicklung von Dienstleistungsbranchen im regionalen Maßstab könnte die Wirtschaftsstruktur des Emirats langfristig tatsächlich an die eines Industrielandes heranführen.

Industrieland oder reiches Entwicklungsland?

In einer Volkswirtschaft, die nicht mehr auf der Förderung von Rohstoffen basiert, muss eine Erhöhung des Lebensstandards auf Produktivitätszuwachsen beruhen. Das ist auf dem hohen wirtschaftlichen Niveau, das Abu Dhabi und Dubai erreicht haben, nur noch durch Innovationen möglich. Im Kern ist ein auf Innovationen beruhendes Wachstum der Unterschied zwischen einem rohstoffreichen Entwicklungsland mit hohem Einkommen und einem Industrieland. Er lässt sich zwar an der Höhe des Pro-Kopf-Einkommens nicht ablesen, ist aber in dessen Erwirtschaftung und den Quellen seines dauerhaften Wachstums evident.

Für Abu Dhabi und Dubai wird es für dauerhaftes Wachstum also darauf ankommen, ein kreativitätsförderndes Klima zu schaffen. Dies ist vor allem im Hinblick auf die Bemühungen beider Emirate, hochqualifizierte ausländische Arbeitskräfte nicht nur anzuwerben, sondern auch dauerhaft zu halten, entscheidend. Dafür reicht wirtschaftliche Attraktivität allein nicht aus. Vielmehr sind beispielsweise ein liberales, offenes gesellschaftliches Klima sowie ein vielfältiges Kulturleben, das hochqualifizierte Arbeitskräfte anspricht, mit Ausschlag gebend. Die weitere wirtschaftliche Entwicklung beider Emirate muss also in einem weiteren gesellschaftspolitischen Kontext stehen (vgl. Florida 2004). Abu Dhabis Weg, sich über wirtschaftliche Aspekte im engeren Sinne hinaus als im globalen Maßstab attraktiver Standort zu positionieren und dafür beispielsweise Kultur und Kunst zu fördern, kann ein Schritt in diese Richtung sein. Auf jeden Fall geht er über die Vorgehensweise Dubais, die sich enger auf wirtschaftliche Aspekte und insbesondere auf Leuchtturmprojekte der Immobilien- und der Tourismuswirtschaft konzentriert, hinaus.

Hinzu kommt, dass Dubai mit seinen Leuchtturmprojekten wie der „Internet City“ ausländische Unternehmen anwirbt. Dies kann, wie das Beispiel Irland zeigt, eine Initialzündung für die weitere Entwicklung einer wissensbasierten Ökonomie sein (vgl. Florida 2004, S. 300-302). Doch ist dafür entscheidend, dass Wissenstransfer in heimische Unternehmen stattfindet. Dies dürfte beispielsweise ohne eine dynamische Unternehmensgründerlandschaft oder eine Forschungsinfrastruktur, die Wissen generiert, aufnimmt, weiter bearbeitet und verbreitet, kaum aussichtsreich sein. In diesem Licht erscheint die Strategie Abu Dhabis, ausländische Direktinvestitionen für Wissenstransfer zu nutzen² und gleichzeitig einen Schwerpunkt auf die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen zu legen, stimmiger.

Insofern könnte Vorbild für die weitere Entwicklung der beiden Emirate eher Seattle als Chicago, Las Vegas oder Hong Kong dienen. Seattle gilt als Standort mit einem äußerst kreativitätsfördernden Klima (vgl. Florida 2004), an dem Unternehmen wie Microsoft, Amazon und Starbucks sitzen. Sie verbindet, dass Innovation und Kreativität die wesentliche Grundlage in ihren Produkten bzw. in ihrem Geschäftsmodell darstellen. Ein Klima zu schaffen, in dem Unternehmen mit neuen Geschäftsmodellen oder mit innovativen neuen Produkten entstehen und wachsen können, wäre wohl der aussichtsreichste Weg für die beiden Emirate, sich zu Industrieländern zu entwickeln.

Ein Vorbild für andere Länder?

Für rohstoffreiche Entwicklungsländer ist die Strategie Abu Dhabis und Dubais, sich mithilfe der Erlöse aus der Rohstoffförderung zu diversifizieren, als Vorbild attraktiv. Gerade angesichts der aktuellen politischen Umwälzungen im Nahen Osten, die nicht zuletzt auf mangelnden wirtschaftlichen Perspektiven und zum Teil insbesondere auch einer hohen Jugendarbeitslosigkeit (vgl. Institut der deutschen Wirtschaft Köln o.J.) gründen dürften, könnte sich der Blick auf deren Entwicklungsstrategien lohnen. Fraglich ist jedoch, welcher Weg die besten Aussichten verspricht. In der Gesamtschau erscheint der Weg Abu Dhabis hin zu einer ausgewogenen Wirtschaftsstruktur mit wissensbasierten Industrien im Rahmen einer allgemeinen Stärkung des Standortes nachhaltiger als das dienstleistungslastige Modell Dubais. Das bedeutet allerdings nicht, dass für jedes rohstoffreiche Entwicklungsland dieselbe Wirtschaftsstruktur am Ende dieses Weges stehen muss.

2 Eine solche Strategie kann sich teilweise am Beispiel Singapurs orientieren, vgl. Wong, P.-K. (2001): The Role of the State in Singapore's Industrial Development. In: Wong, P.-K., Ng, C.-Y. (Hrsg.): Industrial Policy, Innovation and Economic Growth: The Experience of Japan and the Asian NIEs. Singapore: Singapore University Press, S. 503-579.

Wettbewerbsvorteile entwickeln sich ungleich über Branchen. Welche Branchen und Unternehmen international wettbewerbsfähig werden, entzieht sich weitgehend dem planerischen Einfluss der Politik. Insofern garantiert die Definition strategischer Branchen, die gezielt gefördert werden sollen, nicht zwingend Erfolg.

Im Einzelfall mag es möglich und sinnvoll sein, an bestehenden Rohstoffbranchen anzuknüpfen und damit zusammenhängende Branchen oder Technologien zu entwickeln. So liegt beispielsweise der Weg von der Rohölförderung zur Kompetenz in erneuerbaren Energien nahe, ebenso wie beispielsweise ein Ausbau der Kompetenz für Schmuckdesign in Ländern, in denen Edelsteine abgebaut werden. Hier können politische Maßnahmen ansetzen, um lokalisierte Teile der Wertschöpfungskette als Anker für die Expansion in nachgelagerte Stufen mit höherer Produktivität zu nutzen. Ein Beispiel wäre der gezielte Aufbau wissenschaftlicher Kompetenz in spezialisierten Fakultäten von Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Wo und inwieweit sich bei einer Diversifikation in weiter entfernte Branchen Wettbewerbsvorteile entwickeln, ist jedoch dem politischen Zugriff weitgehend entzogen. Dafür kommt es auf eine Umgebung an, die Innovation in allen Branchen ermöglicht. Eine angemessene Bildungs- und Forschungsinfrastruktur ist dafür ebenso wichtig wie ein kreativitätsförderndes gesellschaftliches Klima. Auf jeden Fall reichen Aufsehen erregende Bauprojekte nach dem Muster Dubais allein dafür nicht aus. Wirtschaftliche Entwicklung ist eben kein Märchen aus 1001 Nacht.

Literaturverzeichnis

- Backfisch, M. (2009): Konkurrenz für Europa: Dubai baut größten Flughafen der Welt, <http://www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-dienstleister/dubai-baut-groessten-flughafen-der-welt;2345648;0> (20.03.2011).
- Central Intelligence Agency (Hrsg.) (o.J.): The World Factbook: Country Comparison: GDP per capita (PPP), <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/rankorder/2004rank.html> (02.11.2010).
- Chiu, S. W. K., Lui, T.-L. (2001): The Hong Kong Model of Development Revisited. In: Wong, P.-K., Ng, C.-Y. (Hrsg.): Industrial Policy, Innovation and Economic Growth: The Experience of Japan and the Asian NIEs. Singapore: Singapore University Press, S. 431-459.
- Florida, R. (2004): The Rise of the Creative Class: and how it's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life. New York: Basic Books.
- Government of Dubai (Hrsg.) (o.J.): Highlights: Dubai Strategic Plan 2015, <http://egov.dubai.ae/opt/CMSCContent/Active/CORP/en/Documents/DSPE.pdf> (02.11.2010).
- Hermann, R. (2009): Einstieg bei Daimler: Die ehrgeizigen Anlagestrategen aus Abu Dhabi, <http://www.faz.net/s/RubD16E1F55D21144C4AE3F9DDF52B6E1D9/Doc~EE7485A007350412C81A0B5F169E7690E~ATpl~Ecommon~Scontent.html> (20.03.2011).
- Institut der deutschen Wirtschaft Köln (Hrsg.) (o.J.): Ökonomische Ursachen des Umsturzes: Die Gründe des Wandels, <http://www.iwkoeln.de/Infodienste/WirtschaftundEthik/Archiv/tabid/257/articleid/30940/Default.aspx> (26.03.2011).
- International Monetary Fund (Hrsg.) (2009): United Arab Emirates: Statistical Appendix, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/scr/2009/cr09120.pdf> (02.11.2010).
- International Monetary Fund (Hrsg.) (2010): United Arab Emirates: 2009 Article IV Consultation – Staff Report; Public Information Notice; and Statement by the Executive Director for United Arab Emirates, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/scr/2010/cr1042.pdf> (02.11.2010).
- Kulke, E. (2008): Wirtschaftsgeographie. Grundriss Allgemeine Geographie. 3. Auflage. Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh.
- Matly, M., Dillon, L. (2007): Dubai Strategy: Past, Present, Future. Paper, Dubai Initiative, Belfer Center for Science and International Affairs, Harvard Kennedy School, http://belfercenter.ksg.harvard.edu/files/matly_paper1.pdf (02.11.2010).
- Neue Zürcher Zeitung (Hrsg.) (2008): „Masdar-City“ wird die Öko-Stadt in der Wüste: Die Vereinigten Arabischen Emirate investieren in die Umwelt“, http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/aktuell/masdar-city_wird_die_oeko-stadt_in_der_wueste_1.668973.html (03.11.2010).
- Omaira, M. S. (2001): The Economy of the State of the United Arab Emirates: Achievements and Prospects. In: Journal of Economic Cooperation 22 (4), S. 1-22.

- Rüdel, N. (2010): Dubai: Ein Märchen-Flughafen für den Scheich,
<http://www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-dienstleister/dubai-ein-maerchen-flughafen-fuer-den-scheich;2607469;0> (03.11.2010).
- Schätzl, L. (2003): Wirtschaftsgeographie 1: Theorie. 9. Auflage. Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh.
- The Government of Abu Dhabi (Hrsg.) (2008): The Abu Dhabi Economic Vision 2030,
<http://gsec.abudhabi.ae/Sites/GSEC/Content/EN/PDF/Publications/economic-vision-2030-full-version,property=pdf.pdf> (02.11.2010).
- Wong, P.-K. (2001): The Role of the State in Singapore's Industrial Development. In: Wong, P.-K., Ng, C.-Y. (Hrsg.): Industrial Policy, Innovation and Economic Growth: The Experience of Japan and the Asian NIEs. Singapore: Singapore University Press, S. 503-579.
- Zand, B. (2009): Messe Dubai Art: Öl wird erst durch Gemälde schön,
<http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/0,1518,662450,00.html> (03.11.2010).